

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1885

15.3.1885 (No. 63)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 15. März.

№ 63.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einschreibungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelber frei.

1885.

Amtlicher Theil.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 10. d. Mts. ist Folgendes bestimmt worden:

6. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 114:
Dozie, Hauptmann und Kompagnie-Chef, zum 1. April er. von seinem Kommando zur Dienstleistung bei dem großen Generalstabe entbunden.

Nicht-Amtlicher Theil.

Politische Rundschau.

Karlsruhe, den 14. März.

Die französische Presse betrachtet mit einer gewissen Schadenfreude die russisch-englische Differenz und thut sich in spöttischen Bemerkungen über England keinen Zwang an. Ganz besonders aber hat sie sich zur Aufgabe gesetzt, dem englischen Volke die Ausgleichung der Differenzen mit Deutschland als eine Demüthigung des britischen Löwen darzustellen. Die Mehrzahl dieser Organe wird nicht müde, von der bekannten Erklärung des Lord Granville in den höchsten und bittersten Ausdrücken zu sprechen, sie als eine blinde Unterwerfung unter den deutschen Reichszankler zu charakterisieren. Während die deutsche Presse nicht umhin konnte, auf die mancherlei Lücken und Zweideutigkeiten hinzuweisen, die in der Rede des englischen Ministers zu Tage treten und derselben, abgesehen von der versöhnlichen Tendenz, den greifbaren Inhalt nehmen, erheben sich die französischen Organe, als wären sie die berufenen Wächter der englischen Ehre und als hätten sie die Aufgabe, diese Ehre gegen den englischen Minister zu verteidigen. Aus dieser Haltung der französischen Presse ergibt sich klar, daß sie eine Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England als eine Schädigung französischer Interessen betrachtet. Es ist das eine unheimliche Auffassung der Lage, eine Auffassung, die, wie wir annehmen dürfen, von der französischen Regierung nicht getheilt wird. Die französische Regierung wird Veranlassung genommen haben, sich zu versichern, daß Deutschland ungeachtet der Ausgleichung seiner Differenzen mit England den getroffenen Verabredungen entsprechen wird. Alle wahrhaft friedlichen Interessen können durch eine Annäherung zwischen England und Deutschland nur gefördert werden und zu anderen als solchen bekennt sich in Europa zur Zeit kein Staat.

Rede des Fürsten Bismarck

in der Reichstags-Sitzung vom 13. März.

Der Herr Vortredner (Abg. Minteln) hat in der Hauptfrage nicht gerade gegen die Dampfersubventions-Vorlage, sondern gegen die Kolonialpolitik im allgemeinen gesprochen. Er äußert sich daher mehr, als es meine Absicht war, von der Vorlage und dem Thema abzuweichen und auf die von dem Herrn Vortredner in den Vordergrund gestellte Kolonialfrage einzugehen. Daß beide in einem engen Zusammenhang stehen, habe ich schon im vorigen Jahre in der Budgetkommission gesagt, indem ich darauf hinwies, daß die Ablehnung dieser Vorlage eine Entmutigung für die Regierung auf dem Wege der Kolonialpolitik sein müßte. Der Herr Vortredner hat uns nun diese Entmutigung sehr viel direkter zu Theil werden lassen, er hat nicht nötig, noch gegen diese Vorlage zu stimmen, er hat uns durch seine Rede an und für sich zu verstehen gegeben, daß er mit der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches nicht einverstanden sei. Er hat zwar seine Rede damit begonnen, daß er und seine politischen Freunde im allgemeinen für die Kolonialpolitik gestimmt wären, vielleicht in Rücksicht auf die lebhafteste Erregung der öffentlichen Meinung und der Wähler, er ist aber zu dem gewöhnlichen Mittel übergegangen, eine Vorlage abzulehnen, indem man sagt, im allgemeinen sei man dafür, aber gerade in diesem Fall sei es angebracht, sie abzulehnen. Wir sind zwar für Kolonien, wir wollen aber gerade diese nicht.

Dann hat er gegen sie Motive angeführt, die in Bezug auf diese Kolonien gerade am allerwenigsten zutreffen. Ich werde darauf nachher zurückkommen. Einstweilen nehme ich davon Akt, daß der Herr Vortredner die Verbindung der heutigen Vorlage mit der Kolonialpolitik seinerseits auf's schärfste, viel schärfer als ich, accentuirt hat. Ich möchte aber bitten, unter der Abneigung gegen die Kolonialpolitik doch diese Vorlage nicht unbedingt leiden zu lassen. Der Herr Vortredner hat so gesprochen, als wenn wir gar keine Dampferverbindung mit den fälligen Meeren brauchen, wenn wir nicht diese Kolonien in Besitz genommen hätten oder zu nehmen beabsichtigten; daß ohne Kolonialpolitik keine Dampfersubvention nötig wäre. Meine Position ist ungeteilt. Ich sage: Ohne Dampfersubvention habe ich keine Aussicht auf Kolonialpolitik. Der Herr Vortredner hat das umgedreht und hat so gesprochen, als wenn das Bedürfnis der Dampfersubvention erst durch die Kolonialpolitik entstanden wäre. Ich mache den Herrn Vortredner darauf aufmerksam, daß die wichtigste der Linien, wie es scheint, auch er und seine Freunde bewilligen wollen, die nach Ostafrika, mit unserer Kolonialpolitik in gar keiner Verbindung steht. Seine ganze Rede schwebt also in Bezug auf diese Hauptlinie der heutigen Vorlage vollständig in der Luft. Auch die Linie nach Australien, die schon mehr Beifall hat, als die afrikanische Linie, als die Koloniallinien, aber mehr Aufsehtungen, als die von Ostafrika, hat mit

den bestehenden Kolonien einstweilen noch keine Beziehung. In Samoa haben wir keine Kolonien, sondern nur Handelsverbindungen. Nun, die afrikanische Linie hat nicht viel Chancen; und, meine Herren, wenn Sie diese Linie ablehnen, und wenn Sie auch noch eine und die andere ablehnen, so ist dies ein Fall, in dem wir von Seiten der Regierung durchaus nicht berechtigt sind zu sagen: ganz oder gar nicht! Wir sind in der Verpflichtung, auch kümmerliche Abschlagsabgaben auf diesem Gebiete, auf dem wir für die öffentliche Wohlfahrt gegen parlamentarische Opposition zu kämpfen haben, zu acceptiren. Wir dürfen sie nicht ablehnen. Also, wenn Sie uns nur eine Linie bewilligen, so werden wir sie dankbar annehmen; wenn Sie uns zwei Linien bewilligen, so glauben wir, daß die öffentliche Wohlfahrt noch mehr Grund hat, sich bei den Abgeordneten zu bedanken. Aber die Ablehnung einer von den vier Linien oder mehrerer ist nicht, wie man sagt, eine Kabinettsfrage. Wir müssen eben nehmen, was wir bekommen.

Ich sagte schon gestern, daß diese Einrichtung ja nicht vollständig fertig in's Leben springen und nach allen Seiten jeder Reiz gereicht werden könnte, sondern immer durch die Erfahrung corrigirt, richtig gemacht und vervollständigt werden müsse. Wenn Sie uns eine von diesen Linien bewilligen, so glaube ich, werden die Erfahrungen, welche auf dieser Linie gesammelt werden, sehr bald das Bedürfnis, daß auf diesem Wege unserm Export und unserer Schifffahrt noch weiter geholfen werde, klarer als bisher vor Erkenntnis Aller bringen. Sie werden dann, hoffe ich, selbst einsehen, daß wir auf dem richtigen Wege waren, und werden dann uns selbst zurecht, auf diesem Wege weiter zu gehen. Wir verlangen ja nicht, daß Sie gegen Ihre Ueberzeugung uns irgend etwas bewilligen sollen. Haben Sie die Ueberzeugung noch nicht, theilen Sie die der Regierung noch nicht bezüglich dessen, was unserm wirtschaftlichen Verkehr und unserer Entwicklung im Handel und Schifffahrt über See nützlich ist — theilen Sie diese Ueberzeugung noch nicht, nun natürlich, dann werden Sie ablehnen und werden gegen uns stimmen. Ich schmeichle mir nicht, daß wir Sie zu alledem, was wir wünschen, heute werden überreden können; aber ich habe die Hoffnung nicht auf, daß die Umstände, die Geschichte, die nationale Entwicklung Sie über's Jahr im Reichstag werden weiter gebracht haben. Also, ich werde darum jede Theilnahme, die Sie uns bewilligen, als einen Schritt vorwärts auf diesem Wege betrachten; aber damit Sie dabei doch nicht zu ängstlich werden, so möchte ich versuchen, einige der Bedenken, die der Herr Vortredner gerade gegen die Kolonien als besonders schlimme und übel gewählte geltend gemacht hat, zu widerlegen.

Dem Vortredner schienen als Kolonien solche Länder vorzuschweben, nach denen hin der Deutsche aller Stände auswandert, und dazu schien ihm namentlich derjenige Deutsche prädestinirt der im Vaterlande sein Fortkommen nicht gefunden hat. Er deutete an, daß auch der Auswurf der Nation dahin komme wird, daß er sich dort in Masse etabliren wird, wo er für sich sein Geschick einen nachsichtigeren Richter finden werde, als zu Hause. Das paßt auf keine der bisherigen Kolonien, die wesentlich in einem heißen Klima liegen, unter dem Äquator oder fast unmittelbar unter dem Äquator. Auch Angra Pequena ist in einem sehr heißen Klima und ist eine Kolonie, die erst fortkommen kann, wenn sich die Hoffnung der Sachverständigen bestätigt, daß sich dort eine Montanindustrie entwickeln wird; hauptsächlich sind die Hoffnungen auf Kupfer gerichtet. Ob davon eine Konkurrenz mit unseren Kupferwerken zu befürchten ist, lasse ich dahin gestellt, das ist Nebenache. Die anderen Kolonien, — auf die passen weder die Argumente des Vortredners in Bezug auf den Mangel an Konsumtenden dort, noch in Bezug auf den von dort zu befürchtenden konkurrierenden Import nach Deutschland.

Die Bevölkerungen dieser Kolonien selbst werden unsere Konsumtenden sein, die die deutschen Erzeugnisse in sehr umfangreichem Maße verbrauchen werden. Die dort etablirten kaufmännischen Filialen sind eben die Exequirien des diesseitigen Handels zur Vermittlung des deutschen Abzuges nach dem Innern von Afrika. Daß sich das bloß auf Brauwein beschränkt, wie der Herr Vortredner sich ausdrückte, ist mir neu und glaube ich nicht, daß die Engländer dann auf ihre dortigen Kolonien so viel Werth legen würden, daß sie uns dort — wenn auch nicht die englische Regierung, so doch die Bevölkerung — das Leben so schwer machten, und daß sie mit großer Präzision an ihren dortigen Stellen festhielten mit einer nachschadenswerthen Energie, ja, daß sie uns hinausjuden würden. Sollten die Engländer da bloß einem Phantasiegebilde nachsehen, bloß einer Schloßenspaune nachlaufen? Sollten da nicht gewichtige englische Interessen im Spiel sein, daß sie durch ihre Faktoreien ihren Waaren Absatz zu verschaffen und einen immer größeren Gebrauch von europäischen Waaren dort herbeizuführen suchen? Sie spotten über das bunte Papier, aber von dieser Fabrikation lebt in den Gebirgsdörfern Thüringens eine recht achtbare Menge von Arbeitern, deren Wirklichkeit bei den Wahlen zu verachten Sie nicht geneigt sind. (Sehr richtig! rechts.) Wenn Sie mit diesem Spotte nach Thüringen kommen würden und solche höhnische Bemerkungen dort machen würden vor den Arbeitern, dann würden Sie die rechte Antwort darauf bekommen. Und der Handel damit beschränkt sich auch nicht allein auf Kleinigkeiten und Biscate.

Der Abg. Woermann hat uns schriftlich und mündlich ein Verzeichniß von hunderten von Artikeln gegeben, die die deutsche Industrie nach jenen Gegenden hinliefert, und wenn nicht jeder hier bloß für seine Fraktion und seinen Wahlkreis zu sprechen und zu hören gewohnt wäre, würden diese sehr lehrreiche Darlegungen des Abg. Woermann den Herrn abgehalten haben, über die unbedeutende Ausfuhr zu spotten. Warum halten denn die Portugiesen ihre Kolonien so fest und sind auf das kleinste Stück derselben eifersüchtig? Und den Engländern mögen Sie vorwerfen, was Sie wollen, aber dumm in Handelsfragen sind sie nicht. Man läuft Gefahr, selbst in diesen Vorwurf zu verfallen, wenn man ihn den Engländern macht. Ich halte für die ausichtsreichsten Kolonien diejenigen, die hier als U. Landungen qualifizirt

werden, die in Neuquinea. Dort gibt es für die Kultur fruchtbare, leicht zugängliche Ebenen, die unter dem Äquator liegen, wo wir alle die tropischen Produkte haben, die bei uns nicht wachsen. Der Vortredner sagte, unsere Kolonialpolitik komme nur einigen reichen Geschäftshäusern zu gute. Ja, diese reichen Kaufleute sind doch so zu sagen auch Menschen, so sogar Deutsche, die auf unsern Schutz ihrer Unternehmungen dieselben Ansprüche haben, wie sie der reiche Engländer an seine Regierung macht. Wenn es in England nicht eine erheblich größere Anzahl von Millionären gäbe, würde es dort auch nicht einen erheblich reicheren und größeren Mittelstand geben. Ich hoffe und wünsche, daß wir immer mehr solche reiche Häuser uns schaffen und in's Land bekommen. Ich erinnere Sie daran, wie viel Friedrich dem Großen und Friedrich Wilhelm I. daran lag, reiche Leute in's Land zu ziehen und reiche Leute zu machen. Ich wollte, wir könnten sofort ein paar Millionen Reiche im Lande mehr schaffen. Deren Ausgaben wirken befruchtend auf die Arbeit, den Verkehr; die Leute können doch ihr Geld nicht selbst essen, sondern sie müssen die Jinsen desselben wieder an andere ausgeben. Also freuen Sie sich doch, wenn die Leute bei uns reich sind, dann fällt auch für die Landleute etwas ab.

So kleinliche Auffassungen, wie der Herr Vortredner in der Beziehung uns zumüht, muß ich von den Regierungen weit fortweisen. Wir wirtschaften und streben für die Erhebung des wirtschaftlichen Gesamtvermögens der deutschen Nation; dazu gehören die reichen Leute so gut wie die armen, und wenn wir dabei zugleich eine Verbesserung des fiskalischen Einkommens des Deutschen Reiches erreichen, dann freuen Sie sich auch mit uns, dann werden Sie weniger Nähe haben mit den Jinsen so unbehaglichen Bemühen von Mitteln. (Bravo rechts.) Die Kolonien wie Cuba, wie Porto Rico, wie die westindischen und alle die äquatorialen Kolonien sind vom Mutterland stets in ihrem Geldwerth sehr hoch geschätzt. Deshalb ist das aber noch keine große Auswanderung angehen; man hat nicht darauf gerechnet, daß dort Weizen oder Wolle produziert werde, welche nachher zum Schaden des Herrn Vortredners zollfrei bei uns eingelassen werden sollen; es sind eben tropische Produkte, die bei uns nicht wachsen. Das ist gerade die Hauptsache, dort Plantagen anzulegen, Deutsche des gebildeten und halbgebildeten Standes auf diesen Plantagen zu beschäftigen. Wer, wie ich, in der Nähe von Hamburg wohnt, der weiß, daß unter den gebildeten Hamburger Familien kaum eine ist, die nicht ein Mitglied zählt, welches einmal über See, „drüben“ gewesen ist, wie sie sagen, und dort den besten Theil seiner Jugend zugebracht, dort Vermögen erworben hat und wiedergekommen ist. Das ist dort auf fremdem Gebiet erworben. Nehmen Sie an, wenn ein Theil der Baumwolle, des Kaffees, den wir bei uns importiren, auf deutschem Grund und Boden über See wüchse, wäre denn das nicht eine Vermehrung des deutschen Nationalreichthums? (Sehr wahr! rechts.) Ich kann mir doch nicht denken, daß diese Vorteile dem Herrn Vortredner so ganz entgangen sein sollten, daß er nicht darüber nachgedacht hat, was denn eigentlich andere Nationen davon haben, daß sie an ihren Kolonien festhalten.

Er hat auf die Schwierigkeiten der Franzosen in Hinterindien hingewiesen. Ja, die liefern mir doch nur den Beweis, daß eine kluge und richtig rechnende Nation, wie die Franzosen, auf den Besitz solcher Kolonien einen außerordentlich hohen Werth legt und Opfer, die wir niemanden zumuthen, nicht scheut, um solche Kolonien zu erwerben. Ich bin auch weit entfernt, der französischen Politik auf diesem Wege zu folgen. Wir folgen überhaupt keinem fremden Beispiele, sondern wir folgen unseren Kaufleuten mit unserem Schutz. Das ist das Prinzip, das wir von Hause aus beobachtet haben und woran Sie uns nicht machen können, wenn Sie uns die Mittel dazu nicht bewilligen. Aber dann, meine Herren, wiederhole ich immer, was ich auch fordere, daß Sie vor dem Volke die Thatsache klar stellen, daß nicht die Regierungen es sind, die die Mittel nicht hergeben wollen für diesen Schutz, sondern daß die Abgeordneten des Volkes es sind, die die Mittel dazu verweigern haben. Die Klarheit darf ich verlangen. (Sehr richtig! rechts.) Sie dürfen nicht die Thatsache, daß Sie uns die Mittel dazu verweigern, bedauern, bemängeln, durch allerhand andere Gründe; wir würden sie bewilligen, wenn dies, wenn das nicht wäre, wenn die Herren in der Kommission constanter gewesen wären, wenn wir dies und jenes gewünscht hätten, dann würden wir vielleicht bewilligt haben — damit kommen Sie nicht durch! Wir würden jedes Mittel anwenden, um Sie dahin zu bringen, daß Sie carte sur table spielen und Farbe bekennen müssen vor Ihren Wählern und dem Publikum, ob Sie Kolonialpolitik wollen oder nicht wollen. Wir werden von Ihnen das Fragestellen lernen, wie es in der Kommission geschehen ist, und wir werden Sie mit Vorlagen und Fragen so in die Enge treiben, daß Sie Farbe bekennen müssen. (Bravo! rechts.)

Nach meiner Ueberzeugung ist, wie gesagt, auf die tropischen Kolonien hauptsächlich Werth zu legen, auf Angra Pequena insoweit, als die Untersuchungen, die über den dortigen Metallreichthum angestellt waren, ein Resultat liefern. Nach allem, was wir hören, ist das des Versuches immer werth, und doch macht es Ihnen eine gewisse Freude, wenn Sie recht geschäftig von dieser Sandbüchse sprechen können. Sie sollten, glaube ich, lieber mit uns die Hoffnung theilen, daß die deutsche Bevölkerung einmal dort ihren lohnenden Erwerb machen können, und uns die Hand dazu bieten, zu ermitteln, ob das nicht der Fall sein könnte. Die Kamerun-Kolonie sind wir in der Hoffnung zu solidiren durch Verhandlungen, die zwischen uns und der englischen Regierung schwoben und die bisher einen erfreulichen Fortgang nehmen, über gewisse Ausläufer und gemeinsamen Ackerbau. (Bravo! rechts.) Ebenso möchte ich, daß wir über die Abgrenzung unseres Gebietes auf Neu-Guinea mit England zu einer Einigung gelangt sind. (Bravo.)

Schließlich möchte ich auf eine Aeußerung zurückkommen, die der Herr Vortredner am Eingang seiner Rede that. Ich habe mir neulich gestattet, eine Analogie aus der altgermanischen Mythologie zu zitiren, bei der ich das Wort „Völkerföhdung“ gebrauchte, auf das der Herr Vortredner zurückkam. Ich fürchte,

